



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Historisches Institut, Länggassstrasse 49, CH-3012 Bern

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)
Frau Prof. Dr. Angelika Kalt
Wildhainweg 3
Postfach
CH-3001 Bern

Historisches Institut
Geschäftsführende Direktor

Prof. Dr. Christof Dejung

Bern, 14. Dezember 2022

Mehrjahresplanung 2025–2028 des SNF: Nicht-Weiterführung des doc.CH-Programms ab 2025 und Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Kalt,

Als grösstes Institut der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern wenden wir uns an Sie, weil wir uns ernsthafte Sorgen mit Blick auf die uns im Bereich der Nachwuchsförderung zur Verfügung stehenden Mittel machen. Der vor wenigen Monaten veröffentlichten Mehrjahresplanung 2025–2028 des SNF mussten wir entnehmen, dass das doc.CH-Programm ab 2025 nicht mehr weitergeführt werden soll. Wir können diese Entscheidung nicht nachvollziehen und protestieren dagegen in aller Schärfe. Das doc.CH-Programm ist das einzig verbliebene Förderinstrument, das talentierten jungen Nachwuchswissenschaftler*innen im Bereich der Geschichte sowie der Geistes- und Sozialwissenschaften allgemein in der Schweiz die Möglichkeit gibt, ein selbst entwickeltes Projekt im Rahmen eines Doktorats weitgehend unabhängig von hierarchischen Universitätsstrukturen umzusetzen. Diese Form der freien Forschung ist gerade in der Geschichte ein enorm wichtiger zentraler Katalysator für innovative und bahnbrechende Studien. Zudem entspricht die freie, projektunabhängige Forschung dem weitverbreiteten Wunsch des universitären Mittelbaus, Hierarchien flacher zu gestalten und bereits früh selbstständig Entscheidungen in der Forschung zu treffen.

Diesen zentralen Sachverhalt bestätigt auch die Mehrjahresplanung des SNF, wenn sie festhält, dass vor allem diejenigen Forschungsarbeiten Gesellschaft und Wirtschaft langfristig voranbringen, die ausserhalb grösserer Projekte angesiedelt sind und in der Neugier der Forschenden gründen (S. 10). Dass unter dieser Prämisse ausgerechnet das einzige Förderinstrument im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ersatzlos gestrichen werden soll, das Nachwuchswissenschaftler*innen ermöglicht, aufgrund ihrer wissenschaftlichen Neugier neue Erkenntnisse in der Grundlagenforschung zu generieren, erscheint uns höchst widersprüchlich.

Ohne finanzielle Unterstützung während des Doktorats wird es zudem nur noch vornehmlich Menschen mit einer entsprechenden wirtschaftlichen Sicherheit möglich sein, ausserhalb von grösseren Forschungsprojekten in der Geschichte sowie allgemein den Geistes- und Sozialwissenschaften zu promovieren. Inwiefern diese Tatsache mit der beabsichtigten Förderung von «wenig in der Forschung vertretenen Gruppen» (ebd.) vereinbar ist, bleibt für uns schleierhaft.

Die intendierte Fokussierung des Förderportfolios auf Forschende in der PostDoc-Phase lässt ferner völlig ausser Acht, dass vor dem Hintergrund der Einführung von Tenure-Track-Professuren die Bedeutung des Doktorats massiv gestiegen ist – gerade im internationalen Vergleich, wo vor allem im wichtigen angelsächsischen Universitätssystem das Erlangen einer unbefristeten Stelle bereits mit einer abgeschlossenen Promotion möglich ist. Mit dem Auslaufen des doc.CH-Programms schwächt der SNF in unseren Augen also die internationale Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Nachwuchses erheblich. Die gleichzeitig beabsichtigte Anwerbung «junger Talente aus

Prof. Dr. Christof Dejung
Historisches Institut
Universität Bern
Länggassstrasse 49
CH-3012 Bern

Tel. +41 31 684 80 90
Christof.dejung@hist.unibe.ch

dem Ausland» (S. 18) durch den SNF muss vor diesem Hintergrund für in der Schweiz ansässige Nachwuchsforschende (sowie auch für die Schweizer Steuerzahlenden) befremdlich wirken.

Die ins Feld geführten niedrigen Bewilligungsquoten und die damit angeblich verbundene «Innovationsbremse» sind für uns als Begründung nicht nachvollziehbar. Die Bewilligungsquoten in anderen Förderprogrammen sind gemäss der P3-Datenbank des SNF sogar niedriger als beim doc.CH-Programm (z.B. Ambizione, Eccellenza, PRIMA). Schliesslich ist für Antragsstellende auch vor allem die Tatsache entscheidend, dass ein entsprechendes Fördergefäss existiert. Ohne Fördergefäss kann es keine Anträge geben – talentierte Nachwuchsforschende mit guten Ideen stehen folglich vor verschlossenen Türen und wandern wenn möglich ins Ausland ab oder entscheiden sich gegen eine wissenschaftliche Karriere.

Ein Vergleich der Output-Daten mit dem Ambizione-Programm auf Basis der P3-Datenbank des SNF zeigt überdies, dass die Stipendiatinnen und Stipendianten des doc.CH-Programms in fast allen relevanten Kategorien (insb. Publikationen, Veranstaltungen, Auszeichnungen) einen höheren Output pro investiertem Franken und Projekt erzielen als die in der Karriere bereits deutlich fortgeschrittenen Stipendiatinnen und Stipendianten des Ambizione-Programms. Mit anderen Worten: die wirtschaftliche Hebelwirkung des doc.CH-Programms ist in einer Mehrzahl der relevanten Kategorien höher als jene des Ambizione-Programms. Es macht deshalb auch aus ökonomischer Sicht keinen Sinn, das doc.CH-Programm nicht mehr fortzuführen.

Karriereförderprogramme bis 2021	Gesprochene Gelder total CHF	Anzahl	wiss. Veranstaltungen	wiss. Publikationen	Kommunikation mit der Öffentlichkeit	Veranstaltungen zum Wissenstransfer	Auszeichnungen
doc.CH	47416392	220	201	150	106	65	51
Ambizione	320728058	694	494	572	229	113	200
Hebelwirkung pro Projekt und eingesetzten Franken							
doc.CH			1072.3	1572.7	2982.2	6881.9	14303.6
Ambizione			935.5	1135.0	2448.5	12394.3	14191.5

Daten aus der P3-Datenbank des SNF, www.snf.ch (9.11.22)

Das Einstellen des doc.CH-Programms steht in unseren Augen überdies in klarem Widerspruch zum gesetzlichen Auftrag des SNF (vgl. FIG, insb. Art. 6 und 9), den wissenschaftlichen Nachwuchs und die Grundlagenforschung in allen wissenschaftlichen Disziplinen zu fördern. Ausserdem ist die Einstellung von doc.CH auch wirtschaftlich problematisch. Die Statistiken des Bundesamtes für Statistik und anderer Stellen zeigen, dass Geisteswissenschaftler*innen auf dem Arbeitsmarkt entgegen landläufiger Meinung sehr nachgefragt sind und ähnlich gute Beschäftigungsaussichten haben wie die Absolvent*innen anderer Fachgebiete.¹ Dass ausgerechnet in Zeiten des Fachkräftemangels die Ausbildung hochqualifizierter Arbeitskräfte beschnitten wird, ist höchst unglücklich.

Es ist auch illusorisch zu glauben, dass unter dem Deckmantel einer Fokussierung des Förderportfolios die Finanzierung der Doktoratsausbildung an die Universitäten delegiert werden kann. Ohne zusätzliche finanziellen Ressourcen – die letzten Endes durch die Kantone bereitgestellt werden müssten – werden die Schweizer Universitäten dazu nicht in der Lage sein und es wäre zumindest

¹ https://www.hist.unibe.ch/studium/studieninteressierte/index_ger.html

angezeigt gewesen, gemeinsam mit den Universitäten Lösungen zu finden, statt das Programm unilateral einzustellen. Letzteres ist vor allem vor dem Hintergrund relevant, dass die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten ihre Nachwuchsförderungsstrategie stark auf das doc.CH-Programm ausgerichtet haben. Zudem gilt es die Tatsache im Auge zu behalten, dass die heute an den Universitäten dafür infrage kommenden Stellen (sog. Assistenzstellen) zunehmend mit promovierten Forschenden besetzt werden, damit dieses Personal auch in der Lehre eingesetzt werden kann. Und selbst wenn Nachwuchswissenschaftler*innen im Rahmen einer Assistenzstelle promovieren können, bedeutet die Einbindung in die universitären Strukturen auch, dass sie oftmals Teil steiler Hierarchien sind. Letztlich muss im richtigen Moment am richtigen Ort eine Stelle frei sein, was in Anbetracht der knappen Personalressourcen der Universitäten erfahrungsgemäss selten der Fall ist.

Wir können die Mehrjahresplanung 2025–2028 vor diesem Hintergrund nur dahingehend interpretieren, dass der SNF der Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz nur noch eine untergeordnete Bedeutung zumisst, was sehr bedauerlich ist. Wir möchten Sie daher nachdrücklich auffordern, das geplante Förderportfolio nochmals einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und dabei den Interessen der Geistes- und Sozialwissenschaften in angemessener Art und Weise Rechnung zu tragen.

Mit freundlichen Grüssen



Prof. Dr. Christof Dejung
Geschäftsführender Direktor
Historisches Institut
Universität Bern

Kopien an:

- Dr. Martina Hirayama, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, Einsteinstrasse 2, 3003 Bern
- Prof. Dr. Matthias Egger, Schweizerischer Nationalfonds, Wildhainweg 3, Postfach, 3001 Bern
- Dr. Martina Weiss, swissuniversities, Effingerstrasse 15, Postfach, 3001 Bern
- Prof. Dr. Marcel Tanner, Akademien Schweiz, Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, Postfach, 3001 Bern
- Susanne Hardmeier, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Haus der Kantone, Generalsekretariat EDK, Speichergasse 6, Postfach, 3001 Bern
- Christine Häsler, Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern
- Dr. habil. Conradin Cramer, Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Leimenstrasse 1, 4001 Basel
- Monica Gschwind, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Basel-Land, Rheinstrasse 31, Postfach, 4410 Liestal
- Anne Emery-Torracinta, Département de l'instruction publique, de la formation et de la jeunesse (DIP), Rue de l'Hôtel-de-Ville 6, Case postale 3925, 1211 Genève 3
- Frédéric Borloz, Département de l'enseignement et de la formation professionnelle, Rue de la Barre, 1014 Lausanne
- Silvie Bionvin-Sansonens, Direktorin für Bildung und kulturelle Angelegenheiten, Spitalgasse 1, 1700 Fribourg
- Marcel Scherzmann, Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern, Bahnhofstrasse 18, 6002 Luzern
- Crystal Graf, Département de la formation, de la Digitalisation et des Sports, Château, Rue de la Collégiale 12, 2000 Neuchâtel
- Stefan Kölliker, Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen, Davidstrasse 31, 9001 St. Gallen
- Dr. Silvia Steiner, Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich